richtungen aber bleiben, rief Angiolillo heftig: „Also, das glauben Sie? Das wäre ja möglich, wenn es bei einer einzigen Hinrichtung bliebe, aber Sie werden andere erleben und Sie werden um Gnade bitten müssen. Sie sind noch nicht am Ende. Jetzt ist die Reihe an Felix Faure, dieses Schw... muß daran glauben, grade wie Carnot." Ich brauche auf dem Ernst dieser letzten Worte nicht zu bestehen, aber ich behaupte deren volle Richtigkeit. Sie sind übrigens auf der Stelle an das Ministerium des Innern nach Madrid telegraphirt worden, das sie ohne Zweifel nach Paris weiter telegraphirt haben wird. Unter allen Umständen war mir daran gelegen, Ihnen zu melden, um die Wachsamkeit Derjenigen anzuspornen, die in solchen Fällen und bei solchen Thatsachen und offen eingestandenen Verschwörungen einer hohen Verantwortung gerecht werden müssen." Der Untersuchungsrichter ist der Meinung, daß eine weitverzweigte Verschwörung vorliegt, welche sich über alle Staaten Europas ausbreitet. Angiolillo leugnet dies und verweigert darüber jede Auskunft. Er ist, wie der „Figaro" constatirt, allen Polizeibehörden Europas als gefährlicher Anarchist bekannt, weshalb Niemand habe verstehen können, daß die spanischen Polizei-Organe diesen Mann so lange in der Nähe Canovas' geduldet haben.

Der Festsetzung Englands im Sudan kommt die den englisch-egyptischen Expeditionstruppen vor Kurzem geglückte Einnahme des strategisch wichtigen Punctes Abu-Hamed ungemein zu Statten. Abu-Hamed ist Kopfstation des Wüstenweges. Im Besitze dieser Position ist eine nach dem Sudan vorrückende Heeresmacht unabhängig von dem Wasserstande des Nil an den nur äußerst schwierig zu passirenden Katarakten Nr. 3 und 4, so daß der Vormarsch nach dem oberen Nil angetreten werden kann, wenn dem Höchstcommandirenden der richtige Zeitpunct für diese Bewegung gekommen dünkt. Der 5. und 6. Katarakt, zwischen Abu-Hamed und Berber, bezw. zwischen Berber und Khartum, könnten auch als Stromschnellen bezeichnet werden, jedenfalls bieten sie den leichten Stahlbooten von nur zwei Fuß Tiefgang, welche demnächst oberhalb des 4. Kataraktes zu Wasser gebracht werden sollen, keine ernsteren Schwierigkeiten, und ebensowenig sind solche vom Feinde zu besorgen, da weder in Berber, noch Metemmeh, noch Omdurman Flußbefestigungen existiren, welche der englischen Riilflottille den geringsten Widerstand entgegenzusetzen vermöchten. Das anglo-egyptische Expeditionscommando ist gegebenenfalls mithin im Stande, Truppen rasch und in aller Stille von Punct zu Punct zu verschiffen, ohne daß sie von den Stromufern aus durch mahdistische Streitkräfte gehemmt werden können. Oberhalb Khartums ist der Weiße Nil ein vergleichsweise träge dahinschleichender Wasserlauf, der auf einer Strecke von mehreren Hundert Meilen ein kaum merkbares Gefälle aufweist und der Schifffahrt nur hin und wieder in stark verkrauteten Stellen lästig wird. Da selbst die alten baufälligen Dampfer, welche von den Mahdisten bei der Einnahme Khartums erbeutet wurden, ohne sonderliche Beschwerden bis Bor und Lado flußaufwärts vorzudringen vermochten, so ist die Ueberwindung dieser Strecke für die neuerbauten englischen Stahlboote selbstverständlich eine Kleinigkeit. Einmal soweit vorgedrungen, wo eine neue Region der Stromschnellen beginnt, würde die englische Nil-Expedition schon in das Bereich der congostaatlichen Operationen gelangen und nicht mehr weit entfernt von den eigenen, ans dem Gebiet der großen Binnenseen vorgeschobenen Außenposten sein. Vorläufig sind das freilich alles nur Hypothesen. In London nimmt man an, daß General Kitchener bei Abu-Hamed aber doch spätestens bei Berber Halt machen werde. Auf die Behutsamkeit in den Bewegungen der anglo-egyptischen Sudan-Expedition ist die Gestaltung der Dinge in Abessinien und der italienischen Machtsphäre am Rothen Meere von wesentlich mitbestimmendem Einfluß. Die egyptische Politik Englands hat mit der zunehmenden Gegnerschaft des Negus zu rechnen, nachdem es der bei Menelik gewesenen englischen Gesandtschaft nicht gelungen ist, dem russisch-französischen Einflusse das Gegenspiel zu halten. Rußland und Frankreich aber haben für die englischen Gelüste auf den Sudan keinerlei Sympathien übrig; ihre Freundschaft mit Abessinien entspringt der Erkenntniß von der außerordentlichen Bedeutung dieses Reiches als permanenter Flankendrohung der langgezogenen englischen Interessensphäre von der egyptischen Südgrenze bis in die Region der äquatorialen Binnenseen. Ein entscheidender Vorstoß gegen Omdurman und Khartum würde demnach die Erledigung der Vorfrage betreffs Kassalas bedingen, woran sich eventuell auch eine Auseinandersetzung mit dem Derwischen Osman Digmas schließen könnte. Wenn in diesem Jahre noch die Besetzung Berbers gelänge, so wäre damit dem dringenden Wunsche der englischen Handelswelt nach Wiedereröffnung der Karawanenstraße Berber-Suakim Genüge geleistet, zumal da diese Straße einen integrirenden Bestandtheil der Handelscommunicationen nach und von dem Sudan bildet. Alles in Allem erscheint sonach die Genugthuung in England ob der Einnahme von Abu-Hamed wohl begreiflich.

Deutsches Reich.

‖ **Berlin**, 12. August. Im Reichshaushaltsetat für 1898/99 wird der Einnahmetitel, welcher die Ueberschüsse aus früheren Jahren behandelt, mit wesentlich höherem Betrage als im laufenden Etat erscheinen. Eine ganze Reihe von Etatsjahren hindurch hat nun schon diese Position Einnahmen aufzuweisen gehabt, nachdem sie für einige Zeit aus dem Etat verschwunden war, die Schwankungen der einzelnen Jahresbeträge sind aber recht beträchtlich gewesen. So konnten im Etatsjahre 1894/95 unter dem in Rede stehenden Titel 4 Millionen in den Etat eingestellt werden, um im Jahre 1895/96 auf 1,3 Millionen zu fallen. Im Jahre 1895/96 stieg der Betrag auf 14,4 Millionen und sank wieder im Jahre 1896/97 auf 7,4 Millionen. Im laufenden Etat konnte er auf 12,1 Millionen normirt werden, er wird im Etat für 1898/99 auf etwa 28,5 Millionen steigen. Obwohl die gesetzlich festgelegte Summe von 50 Millionen aus den Ueberschüssen des Jahres 1896/97 zur Verminderung der Reichsschulden verwendet worden sind, sind die Mehrerträge der Zölle und Verbrauchssteuern, sowie der Betriebsverwaltungen über die betreffenden Etatsansätze hinaus so bedeutend gewesen, daß ein Ueberschuß für die Reichscasse von 28,5 Millionen auf das Jahr verblieben ist. Die Ueberschüsse der einzelnen Etatsjahre werden stets als Einnahmeposten in die Etats der zweitfolgenden Jahre eingestellt. Der Ueberschuß von 1896/97 kommt demnach im Etat für 1898/99 zur Verrechnung. Eine kleine Aenderung in der Summe wird sicherlich noch durch die Revision der Rechnungen herbeigeführt werden. Man darf aber als sicher annehmen, daß der Einnahmetitel betreffs der Ueberschüsse aus früheren Jahren im nächstjährigen Etat denjenigen für 1897/98 um rund 16½ Millionen übersteigen wird.

* **Berlin**, 12. August. Die Anarchisten Berlins hatten zum 1. Mai d. J., dem „Weltfeiertage", einen Ausflug geplant; die Gesinnungsgenossen waren aufgefordert worden, sich zu bestimmter Zeit auf dem Schlesischen Bahnhofe einzufinden. Etwa 80 Personen hatten sich eingestellt, als zwei Criminalbeamte, welche zur Ueberwachung der Anarchisten commandirt waren, an der Gruppe vorübergingen. Sie mußten sich allerlei höhnende Bemerkungen gefallen lassen; der Schlosser Paul Pawlowitsch, der bekannte Anarchist, lief ihnen einige Schritte nach, nahm sie genau in Augenschein und rief dann seinen Genossen zu: „Jawohl, es sind welche vom Alexanderplatz!" Die Beamten verbaten sich dieses Benehmen und gingen weiter. Die Ausflügler begaben sich nach dem Bahnsteig, und ein Theil von ihnen, darunter Pawlowitsch, blickte, auf die Brüstung gestützt, in den Tunnel hinab. Dieser wurde gleich darauf von den Beamten durchschritten. Als Pawlowitsch ihrer ansichtig wurde, rief er ihnen in höhnischer Weise ein lautes „Ach" entgegen. Er wurde jetzt aufgefordert, mit zur Wache zu gehen. Pawlowitsch tanzte vor den Beamten herum und soll dabei sich in verletzender Weise benommen haben. Wegen dieses Benehmens, welches als grober Unfug angesehen wurde, erhielt Pawlowitsch ein Strafmandat in Höhe von dreißig Mark. Er beantragte richterliche Entscheidung; die Verhandlung vor dem Schöffengericht fand, daß das Verhalten des Angeklagten sich auch als öffentliche Beamtenbeleidigung kennzeichne, erklärte sich für unzuständig und verwies die Sache an die Strafkammer. Gestern fand nun die Verhandlung vor der ersten Ferienstrafkammer des Landgerichts I statt. Der Angeklagte gab den Thatbestand zu, bestritt aber, daß darin eine Beleidigung zu finden sei; er habe sich nur einen „Ulk" mit den Beamten machen wollen. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte wegen Aufreizung und Beleidigung mit einem Jahre Gefängniß vorbestraft worden ist, vier Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof hielt schon den höhnischen Zuruf „Ach" für eine Beleidigung und erkannte dieserhalb nach dem Antrage des Staatsanwalts. (Post.)

— Bei der Abfahrt des zum Bahnbau nach Deutsch-Südwestafrika gehenden Detachements der Eisenbahnbrigade am 9. d. M. war der Colonialdirector Freiherr von Richthofen mit dem Legationsrath von Buri auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin anwesend, um das Commando zu verabschieden. Freiherr von Richthofen hatte, wie die „Schl. Z." berichtet, seinen Urlaub unterbrochen und war von der Insel Rügen eigens nach Berlin gekommen, um dem Leiter des Commandos noch persönlich die letzten Weisungen zu geben.

— Nach der klerikalen „Köln. Volksztg." soll Herr von Bülow sehr wenig Lust haben, das Staatssecretariat des Auswärtigen an Stelle des Herrn v. Marschall dauernd zu übernehmen, er soll sich vielmehr noch immer mit der Hoffnung tragen, nach der Stellvertretungszeit auf seinen römischen Posten zurückkehren zu dürfen. (?)

— Die königliche Akademie der Künste hat ihrem Ehrenmitgliede, dem Staatsminister D. Dr. Falk, Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Hamm, welcher am Dienstag seinen 70. Geburtstag feierte, ihren Glückwunsch in einer kalligraphisch ausgeführten Adresse dargebracht. Dr. Falk gehört seit dem Februar des Jahres 1880 der königlichen Akademie als Ehrenmitglied an.

— Der Ferien-Strafsenat des Kammergerichts hat die Bestimmung der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 5. October 1896, wonach öffentliche Versammlungen am Charfreitag, am Bußtag und an dem dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestage überhaupt nicht stattfinden dürfen, für rechtsgiltig erklärt.

— Der Berliner Stadtverordneten-Versammlung lag, wie schon kurz gemeldet, in ihrer heutigen außerordentlichen Sitzung der Antrag des Magistrats vor, für die durch das Unwetter dieses Sommers in Deutschland Geschädigten die Summe von 500 000 ℳ aus den Ersparnissen des letzten Etatsjahres zu bewilligen. Die Versammlung ist über diesen Vorschlag weit hinausgegangen. Der stellvertretende Vorsteher Michelet begründete einen von den Führern der verschiedenen Gruppen unterzeichneten Antrag, angesichts der Verwüstungen, durch welche ganze Provinzen heimgesucht wurden, die Unterstützungssumme auf eine Million Mark zu bemessen. Der Antrag wurde ohne Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

— Der König von Siam trifft, von England via Ostende kommend, am 26. d. M. hier ein. Als Gast des Kaisers wird er aller Voraussicht nach in einem der Potsdamer Schlösser Quartier nehmen. Am 29. begiebt sich der König nach Schwerin. Dorthin hat ihn der Herzog-Regent Johann Albrecht geladen, um, wie der „Loc.-Anz." berichtet, Revanche zu üben für die Gastfreundschaft, die der Herzog im Königspalast zu Bangkok gefunden, als er auf seiner Weltreise Siam besuchte. Am 31. August wird der König nach Hamburg gehen und dann nach Essen reisen. Von dort gedenkt er Holland und Belgien zu besuchen.

— Kammergerichtsrath Hadlich ist zum Senatspräsidenten am Kammergericht ernannt worden.

— Die Rangliste der Beamten der deutschen Marine ist erschienen.

* **Hamburg**, 12. August. Die „Hamburger Nachrichten" stellen „Wahlbetrachtungen" an und besprechen dabei die Umwerbung des Centrums durch die „Köln. Ztg." und die „Kreuzztg." Nichts berechtige zu der Behauptung, daß die vom Centrum dirigirte antinationale Reichstagsmehrheit nicht wesentlich geschwächt oder überwunden werden könne. Unumgängliche Voraussetzung für den Kampf sei eine mit deutlich erkennbarer Fahne vorausgehende Regierung; ohne eine solche werde allerdings die Wiederherstellung des alten Cartells oder eine ähnlich geschlossene nationale Mehrheit unmöglich sein.

* **Graudenz**, 11. August. Mit welcher Dreistigkeit das Polenthum gegen das Deutschthum vorzugehen wagt, zeigt folgende Meldung des „Geselligen" aus Mogilno: In einer Versammlung des hiesigen „Sokolvereins" wurde von dem Vorsitzenden angeordnet, daß Derjenige, welcher in der Versammlung ein deutsches Wort spricht, für jedes Wort 5 ₰ Strafe zahlen solle. Wie das genannte Blatt mittheilt, ist diese Provocation des Deutschthums der Polizei angezeigt, und es ist bereits Termin zur Vernehmung von Zeugen, welche deutsche Worte gesprochen und die angeordnete Strafe bezahlt haben, anberaumt worden.

th. **Gotha**, 12. August. In Folge eines Landtagsbeschlusses ist jetzt ein eigener Fabrikinspector für das Herzogthum Coburg-Gotha bestellt worden. Bisher wirkte der Fabrikinspector für das Großherzogthum Weimar als solcher auch für Coburg-Gotha. Nunmehr ist für letzteres der hier ansässige Chemiker Dr. Ernst von Schwarz, zunächst probeweise, zum Fabrikinspector bestellt worden.

* **Dessau**, 11. August. Verschiedene Veränderungen in der Besetzung höherer Beamtenstellen stehen nach der „M. Z." zum 1. October bevor. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Regierungspräsidenten Dr. Walther wird der Geheime Regierungsrath Mertens den Vorsitz der herzogl. Regierung übernehmen, während der jetzige Kreisdirector Dr. Huhn in das Regierungscollegium eintreten wird. Die Leitung der hiesigen Kreisdirection soll in die Hände des Regierungs-Assessors Dr. Sachsenberg gelegt werden.

* **Essen**, 11. August. Ueber die Ausschreitung eines Schutzmanns berichtet die „R.-W. Z.":

Am Mittwoch Abend befand sich der Ingenieur F. mit seiner Frau auf dem Heimwege. An der Gasse, welche den Gänsemarkt mit der Kastanienallee verbindet, begegneten dem Ehepaar ein Unterofficier und der Schutzmann P. in Civil. Im Vorbeigehen beleidigte der Civilist die Frau des vorerwähnten Herrn ohne jede Veranlassung, worüber natürlich der Ehemann im Weitergehen sich entrüstet äußerte. Kaum hatte der Schutzmann diese Worte fallen gehört, als er zurückeilte und den Begleiter der Dame ohne Weiteres mit seinem Eichenstock über den Kopf schlug, daß diesem das Blut über das Gesicht strömte. Der Ehemann flüchtete sich vor dem Wüthrich in eine nahe gelegene Wirthschaft, in die ihm die Frau folgen wollte. Ehe die Dame jedoch dieses Vorhaben ausführen konnte, wurde sie von dem Schutzmann in Civil derart mit seinem Stock bearbeitet, daß sie ebenfalls blutüberströmt zu Boden stürzte. Hiermit nicht genug, hieb der brutale Mensch immer weiter auf die am Boden liegende jammernde Frau ein und zwar so lange, bis auf die Hilferufe der Mißhandelten Leute zu ihrem Schutz herbeieilten, worauf der saubere Held das Weite suchte. Glücklicher Weise wurde er aber noch rechtzeitig genug gesehen, um erkannt zu werden. Diese That, welche an einer wehrlosen Frau begangen wurde, die zudem in Kurzem einem Familienereigniß entgegensieht, so daß der Vorfall für sie noch schwere Folgen nach sich ziehen dürfte, wurde von einem Menschen ausgeübt, der dazu bestimmt sein soll, die Bürger Essens zu schützen. Merkwürdig ist, daß dieser als Schutzmann am Mittwoch Morgen auf dem hiesigen Bezirkscommando eine dreitägige Arreststrafe angetreten hatte und trotzdem am Abend desselben Tages sich in der Stadt aufhalten konnte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Der Schutzmann, der den Namen Pörschke führt, ist heute Vormittag verhaftet und dem Amtsgerichte zugeführt worden.

* **Bonn**, 10. August. Nachdem die reichsdeutsche Professorenschaft unseren deutschen Stammesbrüdern in Oesterreich eine Sympathiekundgebung bereitet hatte, wurde auf Anregung der Burschenschaft Alemannia ein Gleiches auch von der Bonner Studentenschaft beschlossen und außerdem die Anordnung getroffen, daß von einer von einer nationalen Feier übrig gebliebenen Geldsumme 250 Mark dem Agitationsausschuß der Deutschen in Böhmen überlandt werden sollen. Die Adresse lautet: „Liebe Stammesbrüder! Mit zorniger Entrüstung haben wir Reichsdeutschen von den schmachvollen Bedrückungen und Verfolgungen gelesen, die Ihr, mit denen uns tausendfache Bande des Blutes, der Sprache und einer gewaltigen ruhmvollen Geschichte verknüpfen, seit einiger Zeit in Eurem eigenen Mutterlande von einem fremden slawischen Stamme zu erdulden habt. Mit Begeisterung haben wir von dem endlich erfolgten Erwachen deutschen Stolzes und völkischen Kampfeszornes vernommen, der jetzt wie ein Sturmwind reinigend die Ostmarkgaue erfüllt. Auch bei uns im Reiche, wo man ein Vierteljahrhundert lang nur allzu gleichgiltig Eurem Kämpfen gegenüberstand, beginnt es endlich mit Macht zu tagen und die Erkenntniß durchzubrechen von der Nothwendigkeit engen Zusammenhaltens und Zusammenstreitens aller Deutschen in allen Landen, soweit die deutsche Zunge klingt. Insbesondere ist es die deutsche Studentenschaft, die wie immer, so auch jetzt in vorderster Reihe stehen will, wo es gilt, nationale und ideale Güter zu vertheidigen, und nicht zum Wenigsten nehmen auch wir dies für uns in Anspruch, die wir in Bonn am grünen Rhein auf Grenzwacht stehen nach Westen hin. Da wir aber aus einem uns zugegangenen Aufruf ersehen, daß Ihr Euch in diesen Tagen der schweren Noth nicht mit bloßen Worten begnügen könnt, sondern daß Ihr auch dringend materieller Unterstützung in Eurem Kampfe bedürft, so hat die Bonner Studentenschaft beschlossen, Eurem Agitationsausschuß einen, wenn auch bescheidenen Betrag zu übersenden, mit der Bitte, ihn nach Gutdünken zu völkischen Zwecken zu verbrauchen. Zugleich beauftragte sie uns, Euch den Ausdruck unserer herzlichsten Theilnahme zu übermitteln und Euch zu bitten, nicht zu erlahmen in Eurem Verzweiflungskampfe, sondern weiter auch für uns ein Bollwerk deutschen Wesens gegenüber dem Slawenthum zu sein. Hoch deutsches Volk und deutsches Land! Mit brüderlichem Gruß die Vertreterversammlung der Bonner studentischen Corporationen. J. A.: Die Burschenschaft Alemannia".

* **Wiesbaden**, 12. August. Finanzminister Dr. v. Miquel unternahm gestern eine Wagenfahrt nach Mainz, wo er u. A. den Centralbahnhof, sowie die Neubauten in der Kaiserstraße besichtigte. Nach dem Abendessen kehrte er nach Wiesbaden zurück. (M. Z.)

* **Darmstadt**, 12. August. Der Großherzog und die Großherzogin statteten der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof einen Besuch ab.

Oesterreich-Ungarn.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien.

* **Wien**, 12. August. Die „Wiener Abendpost" meldet, unter Mittheilung bestätigend: Der diplomatische Agent und Generalconsul in Sofia Baron Call hat gestern der bulgarischen Regierung notificirt, daß er im Auftrage des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Aeußern einen Urlaub auf unbestimmte Zeit antrete und Legationssecretair Baron Höning mit der Führung der diplomatischen Agentie und des Generalconsulats betraut sei. Die „Wiener Abendpost" fügt hinzu, diese Verfügung finde darin ihre Begründung, daß der fürstlich bulgarische Ministerpräsident Stoilow der Aufforderung, die im „Berliner Localanzeiger" veröffentlichten verletzenden Aeußerungen gegen Oesterreich-Ungarn und das Kaiserhaus kategorisch und in officieller Form zu dementiren, binnen der hierfür festgesetzten Frist nicht entsprochen hat.

Belgien.

Interparlamentarische Friedensconferenz.

* **Brüssel**, 12. August. In der Schiedsgerichtsfrage hat die interparlamentarische Friedensconferenz in Brüssel folgende Beschlüsse gefaßt:

„Es ist wichtig, daß eine oder mehrere Regierungen die Initiative ergreifen, um sich mit anderen über die Errichtung eines ständigen Schiedsgerichtshofes zu verständigen. Der Congreß wünscht den Abschluß eines ständigen schiedsrichterlichen Vertrages zwischen England und den Vereinigten Staaten, zwischen

---

Sein Leben hatte sich innerhalb der wuchtigen Schloßmauern abgespielt, es war stets segensreich gewesen. Seine zweiundsiebzig Jahre waren immer und immer köstlich gewesen, Arbeit und Freude. Das letzte Ende konnte nicht das Ganze in Frage stellen.

Das Schloß im feurigen Abendglanz, der in violette Tinten überging, war ihm eine Garantie.

Renate hatte seine Bewegung bemerkt. Sie zuckte zusammen, als sie nun den Ausdruck in seinen Zügen beobachtete.

„Du verachtest mich, Onkel, weil ich Titus —". Ihre Worte erstarben in einem schluchzenden Laut.

„Nein, mein Kind", sagte er ruhig, ohne zu zögern. „Der Impuls der Leidenschaft hat Dich einen Augenblick übermannt. Nun Du aber die Gefahr kennst, kannst Du nicht mehr blind hineingerathen. Aus dem Fehl würde erst dann die Schuld."

Sie gingen zusammen um den Schloßflügel bis zu dem Portal.

Hier wollte Renate sich von dem Onkel trennen, aber er gab sie nicht frei.

„Nein, nein, Du bleibst bei mir, mein liebes Kind", sagte er mild, aber doch befehlend. „Ich nehme Dich mit zur Tante."

„Ich möchte allein sein", bat Renate dumpf.

„Um zu grübeln und Dich mit Vorwürfen zu überschütten, nicht wahr?"

Er sah ihr mitleidig ins Antlitz.

„Das will ich eben vermeiden. Es kommt wirklich dabei nichts Anderes heraus als eine gänzliche Muthlosigkeit. Ein solcher Zustand bezwingt kein Herzklopfen. Du folgst mir."

Renate's Brust entrang sich ein klagender Laut.

„Ja", antwortete sie dann und fügte bitter hinzu: „Ich habe doch kein Vertrauen zu mir ...."

„Ach, Lothar, was ist das für ein Elend", klagte die Gräfin, und eine Thräne rollte ihr über die Wangen, als sie von der Sache erfuhr, und warum der Fürst nicht vor dem Diner bei ihr sich sehen ließ. „Ach, Lothar, das ist schrecklich. Das kann ja gar nicht gut werden. Alle Harmonie ist verloren, wenn zerrissene Saiten so durcheinander kreischen."

„Sie können ergänzt werden", sagte er ruhig.

Achtzehntes Capitel.

Der Fürst ließ sich weder mit seiner Gemahlin bei der Gräfin im Salon sehen, noch erschien er, als die Dinerglocke durch das Schloß ertönte.

Er war, als Graf Lothar und Renate ihn verlassen hatten, auf einem anderen Wege eilig dem Schlosse zugeschritten, aber nicht hineingegangen, sondern hatte sich direct nach dem Pferdeställen gewandt, sich seinen Rappen satteln lassen und war davongesprengt.

Zuerst war es ein wildes Jagen gewesen, grade wie seine Gedanken auch in ihm an Allem vorbeistürmten, was ihn sonst befriedigt und entzückt hatte. Allmählich, wie das Pferd müde wurde und vom Galopp in den Trab überging, ebbte es auch in ihm ab, sein Blut wurde ruhiger und damit seine ganze Gefühls- und Gedankenarbeit.

Und nun brachte der Fürst langsam in sich die Leidenschaft zum Schweigen; eine Stütze nach der andern entriß er ihr dadurch, daß er ihr die Pflicht und die Ehre des Mannes entgegenstellte und sie zwang, der Vernunft Stand zu halten.

Ernst, Würde und ein harmonisches Leben, wiederholte er sich. Es mußte also auch hineinzubringen sein, wenn ein schwerer Irrthum sich immer nebender zog. Es mußte gehen, wenn man nur mit dem Irrthum rechnete und ihm nichts aufzwingen wollte, hauptsächlich, wo er eines anderen Menschen Glück bedeutete.

Clarissa liebte ihn, freilich in ihrer eigenen Weise. Aber für sie hatte das Liebesglück keinen anderen Inhalt.

Als er nach einigen Stunden sich zur Rückkehr ins Schloß anschickte, hatte er sich so weit zu einer Ruhe durchgekämpft, daß er es wagen konnte, wieder vor seine Gattin zu treten.

Diese hatte indessen die Stunden in einer Angst um ihn verlebt, die sie vollständig erschöpft hatte. Zum ersten Male in ihrer Ehe war er fortgeritten, ohne daß sie wußte, wohin. Sie hatte beim Diner keinen Bissen über die Lippen gebracht und nur immer lauschend gesessen, ob nicht draußen ein Pferd über den Kies trabte. Die fieberhafte Spannung des vergeblichen, ihr ganz ungewohnten Wartens hatte sie so gequält, daß sie, als der Diener meldete, der Fürst käme jetzt angeritten, sich vollständig erschöpft auf einen Divan legte und das Gesicht in die Kissen vergrub. Ein unterdrücktes Schluchzen zitterte durch ihre ganze Gestalt.

Der Fürst hatte schon gehört, wie seine Frau sich über sein Ausbleiben geängstigt hatte, als er zu ihr hereintrat. Er war beunruhigt darüber und schämte sich seines Egoismus, der ihn mit keinem Gedanken an die Angst der einmal verwöhnten Frau hatte denken lassen.

Seine alte Liebe zu Clarissa wallte im Mitleid mit ihr auf und vertiefte sich zu überquellender Zärtlichkeit, als er sie schluchzend auf dem Divan fand.

„Clarissa!" rief er weich und bebend und beugte sich tief über sie hinab.

Sie wandte das Gesicht ihm langsam zu und sah ihn vorwurfsvoll an. Alles in ihr unterlag noch der Nachempfindung der qualvollen letzten Stunden. Sie dachte wie immer nur an sich, nicht daß er wohl durch irgend etwas zu diesem Fortbleiben hätte gezwungen werden können.

„Du böser Mann denkst nur an Dich und mit keinem Gedanken daran, daß ich in Angst um Dich vergehe", schalt sie, ihn mit vorwurfsvollem Blick fest ansehend.

Er kniete neben ihr nieder und schlang seinen Arm um sie. Alles in ihm drängte nach einem Ausdruck der alten Liebe zu seiner Gattin, als müsse diese damit selbst wieder sein Herz einnehmen. Sie hatte recht, er hatte in diesen furchtbaren letzten Stunden nur an sich und nicht an sie gedacht.

„Meine liebe, kleine Frau, ich weiß, ich habe viel an Dir gut zu machen."

Die ganze innere Erschütterung bebte durch seine Stimme.

Clarissa empfand doch, daß ihr Gatte sich in einem außergewöhnlichen Zustande befand. Was war denn vorgekommen? Ein wenig neugierig war sie nun doch, zu erfahren, warum er so lange fortgeblieben war.

Sie wischte sich mit ihrem Spitzentuch die Thränen aus den Augen, legte seine Hand unter ihre heißgewordene Wange und sagte bittend:

„Nun beichte, Titus, wo bist Du gewesen?"

„Frage mich lieber, warum ich mit mir selbst allein sein und ins Reine kommen mußte, mein Liebling", bat er so innig, so dringend, so voll Weichheit im Blick und Ton. In einem impulsiven Drange drückte er ihren braunen Kopf an seine wogende Brust, küßte ihr duftendes Haar und ihre Stirn immer wieder und berauschte sich förmlich daran, ihren Herzschlag so dicht an dem seinigen zu fühlen.

Sie wurde durch sein Ungestüm ängstlich. Was war geschehen, daß Titus so außer sich sein konnte? Er war ihr so fremd in dieser Erregung.

Instinctiv wich sie davor zurück.

„Willst Du mich anhören, willst Du versuchen, mich zu verstehen, ganz zu verstehen, wie es nur das Weib meines Herzens kann?" flüsterte er ihr ins Ohr und legte ihren Kopf auf die Kissen zurück.

„Ja, ja — —"

Sie faltete die Hände über der Brust zusammen und schloß die Augen. Eine momentane Schwäche befiel sie.

So gräßlich war es ihr, diesen Sturm im Innern ihres Mannes über sich ergehen zu lassen. Warum er ihr das anthat!

„Ich werde Dich anhören", lispelte sie. „Bitte, sprich."

Er hatte sie mit heißen Augen beobachtet. Ihm war es nicht entgangen, wie sie sich zwang, den Ausdruck inneren Zurückweichens zu unterdrücken, wie sie sich ergab in etwas Unabwendbares.

Sein Herz zog sich zusammen in einem tiefen Wehgefühl. Er preßte seine Lippen aufeinander und sagte kein Wort.

„So sprich doch", wiederholte Clarissa eigensinnig.

Doch plötzlich hob sie die Arme und schlang sie um den Nacken des über sie gebeugten Gatten. Ihre Augen wurden feucht.

„Ach, Titus, wenn Du kannst, schone mich. Laß, mir meine Unwissenheit. Ich finde mein Leben so namenlos schön."

Eine dunkle Röthe breitete sich über seine Stirn.

„Laß mir meine Unwissenheit, ich finde mein Leben so schön", tönte es ihm in den Ohren nach. Und er hatte den Muth gehabt, etwas Anderes von ihr zu wollen! —

Er hatte ihn nicht mehr!

Langsam löste er sich aus ihrer Umarmung und richtete sich auf.

Wie fremd er sich plötzlich hier in dem Gemache fühlte. Er stand jetzt hochaufgerichtet und schaute sich um.

Im Zimmer war nichts, was unschön wirkte, auch nichts in Form und Farbe, was unangenehm in die Gesammtheit hineinklang. Und doch auch nichts Sympathisches. Die tiefblaue Farbe der Polster und Vorhänge sog das Licht ein, ohne sie warm erscheinen zu lassen. Das Ebenholz der Rahmen und Tischchen mit den eingelegten Goldlinien war künstlerisch fein stylisirt, aber unsinnig hart in den Linien. Auch war nicht Luft und Licht in dem ganzen Raum, alles gedämpft durch den schweren Sammet vor den Fenstern und die großen verschleierten Lampen.

Er schritt über den Teppich, der jeden Schall verhinderte, an ein Fenster und schob den Vorhang zurück. — Er wußte, daß draußen helles Mondlicht über dem Parke lag.

(Fortsetzung folgt.)